

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 23. Juni 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Abonnements-Einladung.

Unseren geehrten Lesern freuen wir uns gelegentlich des Quartalwechsels mittheilen zu können, daß im Feuilleton des „Wittgensteiner Wochenblatt“ nach Beendigung der gegenwärtigen Erzählung einer der spannendsten Romane von Friedrich Friedrich:

„Wer ist schuldig?“

zum Abdruck gelangen wird. Außerdem werden wir unablässig bemüht sein, unsern Lesern, soweit es der enge Rahmen gestattet, das Beste und Interessanteste aus der Politik, dem öffentlichen Leben und der Umgebung auch ferner zu bieten.

Damit unsern Lesern, welche das Blatt durch die Post beziehen, der ununterbrochene Empfang desselben gesichert ist, bitten wir um recht frühzeitige Anmeldung bei den betreffenden Postanstalten oder Landbriefträgern. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustrirtem Unterhaltungsblatt 90 Pf.; daselbe durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Die Redaction.

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Schweigend schob ihm der Director das Protokoll zu. Jetzt konnte er nicht mehr an Thomas Unschuld zweifeln; es war ihm indeß ein peinliches Gefühl, eingestehen zu müssen, daß er sich geirrt hatte.

„Glauben Sie, daß der Mann oder die Frau die Wahrheit gesprochen?“ fragte er.

Der Staatsanwalt zuckte mit den Achseln. „Ich halte die Frau der That für fähiger,“ entgegnete er. „Schuldig sind sie ohnehin Beide. Ich bin befriedigt, daß der Verbrecher endlich entdeckt und dadurch der Verdacht von einer Unschuldigen genommen ist, welche durch denselben ihr Lebensglück eingebüßt hat!“

Der Gerichtsdirector schwieg. „Wir können Alle irren,“ sprach er endlich; „mit Absicht hat wohl Keiner geirrt!“

Degen war allein auf seinem Zimmer. Nachdem er durch den Staatsanwalt das Geständniß der Frau erfahren, hatte er sich eingeschlossen, um allein zu sein.

Er konnte nicht verbergen, was in ihm vorging, und mochte es auch nicht zeigen. Freude und Schmerz erfüllte seine Brust zugleich. Er hatte hinaus eilen wollen zu Thoma, um ihr zuzurufen: „Du bist unschuldig, jeder Verdacht ist jetzt von Dir genommen, nicht der geringste Schatten ist zurückgeblieben — die Mörder Deines Mannes sind entdeckt, durch mich — durch mich!“ Er fühlte, daß seine Kräfte dazu nicht ausreichten. Und konnte er wieder vor sie hintreten, nachdem sie ihm gesagt habe, daß sie allein durch das Leben gehen werde, daß

Politische Rundschau.

Auf den Kriegsschauplätzen ist die Lage der Dinge während der letzten Woche im Ganzen und Großen unverändert geblieben. In Europa lassen die Russen mit dem Uebergange über die Donau — wahrscheinlich, weil das Wasser noch nicht hinreichend gefallen ist — noch immer auf sich warten; auch in Asien begnügen sie sich, nachdem sie bis in die Nähe von Erzerum vorgedrungen, mit der Einnahme von Kars. Für die Türken hat sich die militärische Situation so gar insofern etwas verbessert, als es ihnen nicht bloß gelungen ist, ihre Monitors auf der Donau aus der gefährlichen Nähe der russischen Flotillas zu entfernen, sondern Nisitsch allem Widerstand der Montenegriner zum Trotz zu verproviantiren und dem in Armenien stehenden Mustar Pascha Verstärkungen zuzuführen.

Trotzdem hat alle Welt das Gefühl, daß die gegenwärtige verhältnismäßige Stille nur die Stille vor dem Sturm ist und entscheidende Ereignisse unmittelbar bevorstehen. Auch in Konstantinopel hat sich die Stimmung in den leitenden Kreisen nicht gehoben; das furchtbare Elend, welches in Folge der Geldnoth unter der dortigen Bevölkerung herrscht, hat die Erbitterung gegen die an der Spitze der Regierung stehenden Persönlichkeiten vielmehr so gesteigert, daß man beim Eintreffen neuer Unglücksbotschaften das Schlimmste befürchten zu müssen glaubt. Die Gewitterwolken ziehen sich gegenwärtig um so drohender um die Pforte zusammen, da die ge-

samte griechische Bevölkerung des osmanischen Reichs nur mehr auf den Uebergang der Russen über die Donau wartet, um sich gegen die Regierung zu erheben.

Rußland thut mittlerweile Alles, was in seinen Kräften steht, um sich die Stimmung der europäischen Mächte günstig zu erhalten, und würde sich die allgemeine politische Lage heiterer gestalten, wenn der Horizont nicht im Westen dunkel wäre. Trotz aller Ablenkungen von ultramontaner Seite wird es immer deutlicher, daß die Krisis, welche Frankreich gegenwärtig durchmacht, durch die Intriguen des Vatikans hervorgerufen ist, und leider wissen wir nur zu gut, was Deutschland zu erwarten hat, wenn Frankreich seine Waffen dem „Unfehlbaren“ zur Ausführung seiner Pläne zur Verfügung stellt. Deutschland läßt sich auch durch die gleichgültigen Friedensversicherungen eines Mannes, wie Decazes, der in jedem Augenblick durch eine gegen die Curie gefügigere Persönlichkeit ersetzt werden kann, nicht in Sicherheit wiegen. Für die nächsten Monate kann Frankreich freilich noch nicht daran denken, sich den Segen des Papstes zu verdienen, da seine Regierung fürs Erste mit der Bekämpfung der ihr feindlichen republikanischen Elemente mehr als genug zu thun hat. Leider wird nur durch diese Verlängerung der Krisis die Aussicht in die Zukunft nicht heller.

ihr Herz ertaltet sei? Durfte er hoffen, daß sie je seine Bitten erhören werde?

Tannenberg pochte an die Thür — er öffnete nicht. Selbst den Freund konnte er jetzt nicht sehen, denn er fühlte, daß er einer neuen Aufregung unterliegen werde, er mußte allein bleiben.

Als der Abend hereinbrach, senkte sich der Schlaf auf seine Augen und er fand endlich die Ruhe, die er seit Tagen entbehrt hatte.

Der folgende Morgen fand ihn in einer gänzlich veränderten Stimmung. Er hatte Thomas Unschuld erweisen wollen, dies hatte er erreicht, nicht der leiseste Schatten blieb auf ihr zurück; was sie indeß durch den unglückseligen Verdacht gelitten, konnte er nimmermehr ungeschehen machen. Er konnte ihr nicht die Frische und Unbefangtheit der Jugend zurückgeben, die Theilnahme an dem Leben, das Verlangen nach den Menschen konnte nur allmählich in ihr zurückkehren. Wenn ihr Herz wieder erwachte, dann erinnerte es sich wohl auch seiner, wie man eines Freundes gedenkt, der einem den größten Dienst erwiesen, der gern sein Herzblut hingegeben hätte.

Wohl hätte er sie noch gern einmal gesehen, — es ging nicht. Er besaß nicht die Kraft, ihr ruhig entgegenzutreten, sein Herz würde ihn hinreißen, und zum zweiten Male vermochte er die Worte, daß sie allein durch das Leben gehen werde, nicht ertragen.

Er war fest entschlossen, noch an diesem Morgen die Stadt zu verlassen, heimlich, selbst ohne Tannenberg Abschied zu sagen. Wozu sollte er dem Freunde auseinanderlegen, daß er nicht länger bleiben könne? — auch er verstand ihn nicht. Tannenberg war nicht im Stande, die

glühende Leidenschaft, welche seine Brust erfüllte, zu begreifen.

Nachdem er seine wenigen Sachen gepackt, schrieb er dem Freunde einige Zeilen zum Abschiede.

„Ich bin fort, lieber Assessor,“ schrieb er. „Du weißt, ich habe einen Abschied nie geliebt, denn man macht sich dabei gegenseitig das Herz schwer ohne den geringsten Nutzen. Du wirst zwar wieder den Kopf über mich schütteln — thu' es, denn von Deinem Standpunkte aus hast Du Recht. Der Zweck meines Besuches hier, mich zu erholen, ist mißlungen; dafür habe ich den Beweis geliefert, daß Thoma unschuldig ist und daß Deine juristische Weisheit Schiffbruch gelitten hat. Das kommt von den Acten, Freund; in dem Leben und in den Augen liegt die Wahrheit. Lebe wohl, bester Freund! Ich reise tiefer hinein in das Gebirge; wohin? Dorthin, wo es keine Giftnischerinnen giebt — denn . . . ! Doch — lebe wohl. Dein Degen.“

Auch an Thoma schrieb er. In ruhiger Weise wollte er Lebewohl sagen, mit keinem Worte wollte er seine Liebe und vernichtete Hoffnung berühren, und doch sprach, als er den Brief beendet hatte und noch einmal durchlas, aus jeder Zeile der tiefste Schmerz. Er wollte ihn vernichten — er konnte keinen zweiten schreiben.

„Mag er bleiben wie er ist!“ rief er, indem er ihn versiegelte. „Es ist ja Thorheit, ihr verbergen zu wollen, wie es in mir aussieht. Sie weiß, wie ein Herz schmerzhaft zuckt, wenn die Hoffnung abgeschnitten ist — sie wird mich verstehen.“

Er hatte einen Wagen bestellt, der ihn fortführen sollte; ungeduldig auf denselben wartend,

Laasphe, den 20. Juni.
**Wanderungen durch die westfälische
Heimat.**

III.

Auf dem Astenberge.

„Ach, wie schön; ich käme öfter her,
wenn der Berg nur unten wär!“

Der kahle Astenberg, diese „Schneekoppe“ der westfälischen Gebirge, ist unbegreiflicherweise noch immer einer der am wenigsten besuchten Punkte, trotzdem er eine Aussicht darbietet, die an Großartigkeit und Romantik ihres Gleichen sucht. Leider wird der Besuch dieses Berges dadurch bedeutend erschwert, daß nur theures Fuhrwerk oder anstrengendes Marschiren zu ihm führt. Doch wird dem, welcher überwindet, auch die größte Mühe aufs Herrlichste belohnt.

Besteigen wir von der Winterberger Seite den Astenberg, so will es uns — obgleich die letzten 600 Schritt viele Schweißtropfen kosten, — kaum dünken, als wäre der Astenberg etwas anderes als seine Nachbarn. Dies erklärt sich daraus, daß das Winterberger Plateau selbst ca. 2000 Fuß hoch über dem Meerespiegel liegt, während der Astenberg 2682 Fuß hoch ist. Haben wir ihn erstiegen, so werden wir zunächst durch eine standesweite, fast kreisrunde Fläche überrascht; denn der Astenberg ist ein Berg ohne Gipfel, ein abgestumpfter Kegel. Auf dieser Fläche selbst ist nicht besonders viel zu sehen. Hier stehen sieben Ahornbäume. Auf derselben Stelle soll einst ein Freisitz der heiligen Behme gestanden haben. Dort erblickt man einen Brunnen; nicht weit davon, so erzählt die Sage, soll sich vor Jahrhunderten eine Burg befunden haben, deren Bewohner ein lebelustiger Graf gewesen ist. Die Auffindung eiserner Waffen und eines Dolches hat ebenfalls verschiedene Muthmaßungen hervorgerufen. Nach dieser ersten Umschau nähern wir uns der Stelle, wo eine hohe Stange aufgerichtet ist. Warum sie auf ihrer Spitze ein leeres Faß trägt, werden wir später erfahren. Diese lange, dünne Stange ist auf dem Astenberge das Einzige, was an Menschen erinnert. Jahre lang

schritt er im Zimmer auf und ab. Jede Minute dehnte sich ihm zur Ewigkeit aus. Er hatte abgeschlossen, was wollte er länger hier bleiben? Außerdem befürchtete er, daß Tannen-berg kommen werde, und er wollte ihn nicht noch einmal sprechen, den Brief an ihn hatte er bereits seinem Wirth zur Besorgung übergeben. Nur der Brief an Thoma lag noch auf dem Tische.

Ein Wagen fuhr vor. Er trat an das Fenster und zuckte fast erschreckt zusammen — es war Thomas Wagen und ihr Vater sprang aus demselben. Noch war er unschlüssig, ob er den Major empfangen sollte, da stürzte dieser bereits in das Zimmer und umschloß ihn mit beiden Armen.

„Ich weiß Alles — Alles!“ rief der Alte. „Sie haben mir das Leben gerettet und haben meiner Tochter das Leben, ja mehr als das, Sie haben ihr die Ruhe des Herzens zurückgegeben!“

Thranen rannen über die Wangen des greisen Mannes, die Erregung machte seine Stimme zittern.

Degen war befangen. „Das Glück ist mir günstig gewesen,“ entgegnete er, „ich habe ja nie an der Unschuld Ihrer Tochter gezweifelt.“

„Die Menschen kannten sie nicht, sonst hätten auch sie nicht zweifeln können,“ fuhr der Major fort. „Es sind schwere, schwere Jahre für mein armes Kind gewesen! Sie hatte längst die Hoffnung aufgegeben, je von dem Fluche, der auf ihr lastete, erlöst zu werden! Ich sehe, daß Ihre Sachen gepackt sind, Sie wollen doch nicht fortreißen?“

„In dieser Stunde noch verlasse ich die Stadt.“

„Nein, das dürfen Sie nicht!“ rief der

hat sie daran gemahnt, daß es wohl endlich an der Zeit wäre, sie durch einen Aussichtsturm zu ersetzen. Wie wir hören, ist man diesem Plane bereits näher getreten. — Vorläufig stellen wir uns noch auf die kleine Nasenbank, um nun die ganze Welt um uns zu betrachten. Eine gute Karte, ein Fernrohr und klares, heiteres Wetter sind freilich Bedingungen, die zunächst erfüllt sein müssen. Da eröffnet sich uns ein großartiger Blick auf eine weitenweite Umgebung: im Norden bemerken wir die ruinenhaften Bruchhäuser Steine und dahinter das nebelumponnene Gewirre der engerliegenden sauerländischen Höhen; im Süden reicht unser Blick bis an das Vogelsgebirge und den Westerwald; im Osten erkennen wir deutlich die Wilhelmshöhe bei Cassel, während wir im Westen das Siebengebirge und den Vater Rhein begrüßen können! Inmitten dieser äußersten Grenzen aber liegt ein Bild, das selbst auf der Riesenleinwand eines Malers nicht Platz fände!

Haben wir darauf auch einzelnen, besonders schönen Partien dieses Gemäldes unsere Aufmerksamkeit zugewandt, so kehren wir zurück unter die sieben Ahornbäume, um uns von den Strapazen des langen Marsches zu erholen. Blaue Beeren winken uns freundlich; sie sind die einzige Erquickung, welche der Astenberg gewährt. Islandisches und deutsches Moos bilden unser Lager; rankende Wolfslau (Bärlapp?) umklammert unsern Fuß; aus den röthlichen Blüten des Haidkrautes aber summen uns tausend Bienen sanfte Melodien entgegen. O wie träumt es sich hier so schön. Ja, wie ein Traumbild steht die ganze Vergangenheit des Berges mit einem Male vor uns. Die sieben Ahornbäume verwandeln sich vor unseren, von Müdigkeit schon verschleierten Augen in Freischöffen. Alle tragen über den Schultern kleine Mäntel und sind tief verumumt. Da tritt der Freigraf unter sie, der beim Gericht den Vorsitz führt. Bei seiner Annäherung ertönt von seinem Munde die Losung der Behme, die vier Worte: „Strick, Stein, Gras, Grain!“ Darauf rufen ihm die Freischöffen entgegen: „Ich grüß Euch, lieber Mann; was fanget Ihr hier an?“

Major, „Sie wollen uns verlassen, ohne Abschied zu nehmen?“

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Degen's Gesicht hin. „Ich wußte nicht, daß Sie zurückgekehrt waren,“ gab er zur Antwort. „An Ihre Tochter hatte ich einige Zeilen geschrieben.“

„Sie wollten sich unserem Danke entziehen; ich wäre Ihnen indeß gefolgt und hätte Sie zurückgeholt. Sie können ja nicht erlauben, wie viel wir Ihnen verdanken, denn Sie wissen nicht, wie viel wir gelitten haben. Und jetzt, jetzt, wo neue Hoffnung in uns aufsteigt, jetzt wollten Sie uns die erste Freude durch Ihr Scheiden trüben! Kommen Sie mit mir, ich bin ja nur gekommen, um Sie zu holen!“

Der Sturm, den Degen überwunden zu haben glaubte, wurde aufs neue in ihm wach gerufen. Sein Herz trieb ihn nur zu sehr, dem Major zu folgen.

„Lassen Sie mich fortreisen,“ sprach er bittend. „Ich war hieher gekommen, um mich zu erholen — ich fühle, wie sehr ich der Ruhe bedarf. Meine Kraft reicht nicht mehr aus.“

Degen wandte sich ab, um zu verbergen, was in ihm vorging.

Der Major erfaßte seine Hand. Sie sollen Ruhe finden, jede trübe Stunde wollen wir von Ihnen fern halten.“

Degen ließ ihm die Hand und schwieg.

„Meine Tochter läßt Sie bitten, zu ihr zu kommen, sie sehnt sich, Ihnen zu danken,“ fuhr der Major fort.

Degen kämpfte mit sich. Mit der Linken fuhr er über die Stirn hin. Heute der Major nicht, weshalb er Thoma nicht wiedersehen konnte, zum wenigsten jetzt noch nicht? Er konnte nicht in ihn bringen, wenn er es wußte.

Und die Antwort lautet: „Alles Glück kehrt sich dahin, wo die freien Schöppen sind.“ Mit dieser gegenseitigen Begrüßung ist das untrügliche Erkennungszeichen gegeben, und die Sitzung beginnt. Ein neuer Freischöffe soll heute vereidigt werden. Mit verbundenen Augen und geführt von einem schon Eingeweihten tritt er unter die Sieben. Der Freigraf sitzt an einem Tische; vor ihm liegt ein Schwert. Nachdem dem Neuling all die schweren Pflichten eines Freischöffen vorgehalten sind, muß er zwei Finger der rechten Hand auf einen Strick und zwei kreuzweis gehaltene Schwerter legen und schwören. Nach Beendigung dieser Ceremonien wird ein Verklagter vorgeführt. Wir erschrecken bei seinem Anblick und fühlen schon den rächenden Dolch in unserer eigenen Brust. Da wachen wir, gequält von der Angst, auf; es war nur ein Traum. Geheimnißvoll rauscht es durch den Wald. Von der Stange her aber ertönt plötzlich fröhlicher Gesang. Man singt ein soeben gedichtetes Lied, das den durstigen Grafen und die leere Tonne da droben auf der Stange verspotten will. Auch unsere Leser dürfen dies unschuldige Poem erfahren. Es lautet:

1. Drei müde Burschen rasten
Beim Faß zum „kahlen Asten.“
2. Die Jung' am Gaumen lebte;
Nur ein Wunsch sie belebte:
3. Wär' doch das Faß voll Biere,
Wir tranken's, Drei für Biere!“
4. Doch war der Graf 'ne Ränge;
Er steckt das Faß auf 'ne Stange. —
5. Die Burschen drum nicht fasten;
In Beeren sie nun praxten!
6. Und Bärlapp, den sie fanden,
Sie um die Hüte wanden.
7. Doch als sie thalwärts „fuhren“,
Bei ihrem Bart sie schwuren:
8. „Wird einst der Graf gefangen,
Soll er für's Faß dort hängen!“

Verschiedenes.

Laasphe. In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. fand in der Wohnung des Gerichts-Actuars Herrn M. ein Gardinenbrand statt.

„Lassen Sie mich fortreisen!“ wiederholte er bittend.

„Sie haben so viel an uns gethan,“ sprach der Major. „Kommen Sie aus Mitleid mit meiner Tochter! Es würde sie tief schmerzen, wenn sie Ihnen nicht danken könnte!“

Einen Augenblick schwankte Degen noch. Was lag denn daran, wenn er in dem Kampfe unterlag? Er würde ja jede Stunde bereit gewesen sein, sein Leben für sie zu opfern.

„Ich gehe mit Ihnen!“ rief er. „Kommen Sie!“

Er eilte zur Thür, die Treppe hinab und sprang in den vor dem Hause haltenden Wagen. Der Major vermochte ihm kaum zu folgen.

(Schluß folgt.)

— Aufspringen der Hände. Gegen dieses Uebel dient als große Erleichterung folgendes Mittel: Man löse einen Theelöffel voll Honig in einer Tasse Wasser auf, und wasche und reibe sich die Hände gut damit ein. Man kann die Hände 3—4 mal täglich mit diesem Honigwasser waschen und so lange damit reiben, bis sie trocken werden.

— Gegen Sodbrennen. In ein Weinglas voll Zuckerwasser drückt man etwas Drangen- oder Citronensaft, setzt einige Messerspitzen voll doppeltkohlensaures Natron hinzu und trinkt es während des Aufbrausens. Die Milderung tritt augenblicklich ein.

— In Mettmann hat der Bürgerverein durch Generalversammlungs-Beschluß eine angemessene Belohnung für diejenigen ausgesetzt, welche V o g e l f ä n g e r und Nesterzerstörer zur Anzeige bringen, so daß sie bestraft werden können. Darf aller Orten zur Nachahmung empfohlen werden.

Dank der Geistesgegenwart des Herrn M. wurde die schnell um sich greifende Flamme mittelst einer Decke erstickt und auf diese Weise einem größeren Unglück rechtzeitig vorgebeugt. Die leichte Brandwunden, welche Herr M. aus dieser Affaire davontrug, sind wohl nicht der größte Schaden, den dieser kleine Brand verursachte.

Aus der Mark. Ueber Ernte-Aussichten. Wenn man sich ein Urtheil bilden will über die Ernte-Aussichten dieses Jahres in den Provinzen Rheinland und Westfalen, so darf ein Bericht vom Hellwege, der alten römischen Heerstraße, nicht fehlen. Noch vor wenigen Tagen haben wir, von verschiedenen Punkten aus, die weiten Ebenen am Hellwege mit ihren wogenden Kornfeldern übersehen und können berichten, daß das Land vom Segen trieft. Ueberall stehen die Roggen- und Weizenfelder schon längere Zeit in Aehren. Die Roggenhalme sind kräftig entwickelt und messen schon fünf bis sechs-eindrittel Fuß, auch die Weizenhalme sind stark und kräftig. Ebenso hat die Sommerfrucht, Hafer und Gerste, die vor einigen Wochen bei den andauernden scharfen Nord- und Ostwinden die Sorge des Landmannes bildete, einen erwünschten dichten Stand, die milde Witterung der jüngsten Tage hat hier sehr viel gewirkt. Auch steht der „W. Pr. Z.“ zufolge eine sehr reiche Obsternte in Aussicht.

In Barmen gerieth ein kleines Kind unter die Krallen eines wüthenden Hahnes. Das bössartige Thier wurde nur durch Hinzukommen von Leuten verhindert, größeres Unheil anzurichten. Dem Kinde wird wahrscheinlich ein Auge verloren gehen.

Darmstadt, 13. Juni. Heute Morgen um ein halb 11 Uhr verstarb auf seinem Landsitz in Seeheim der regierende Großherzog Ludwig III., geboren den 9. Juni 1806, also eben 71 Jahre alt. Da aus seiner Ehe mit der schon im Jahre 1862 verstorbenen Großherzogin Mathilde, Tochter des Königs Ludwig I. von Baiern, keine Kinder entsprossen sind, und da dessen jüngerer Bruder, Prinz Karl, der sonst zur Erbfolge berufen gewesen wäre, unlängst verstorben ist, so wird der älteste Sohn des Väteren, Prinz Ludwig, geboren den 12. September 1837 und seit 1. Juli 1862 vermählt mit Alice, der Tochter der Königin Victoria von Großbritannien, den Thron besteigen. Der Tod seines vorgenannten Bruders, des Prinzen Karl, hatte den Großherzog in außerordentlicher Weise erschüttert und blieb nicht ohne Einfluß auf seine Gesundheit, welche ohnehin durch das Alter und Anfänge von Wassersucht gestört war.

Zwei Geldfürsten. Manche Wahrheiten von unschätzbarem Werthe für die ganze Lebensanschauung und Lebensführung sind in alter Zeit so häufig wiederholt worden, haben so oft in Schönschreiberheften als Vorlagen gedient, sind so vielfach in Kinderfreundfabeln und Erzählungen vorgeführt worden, daß sie heutzutage der Mehrzahl — für schale Gemeinplätze gelten und verachtet werden. Trotzdem sei heute wieder einmal an eine solche Wahrheit erinnert unter Hinweis auf die Verhandlungen im Dietrich'schen Prozesse. Zwei Geldfürsten, wohl die beiden reichsten Männer in Deutschland, Karl Mayer v. Rothschild aus Frankfurt und Gerson v. Bleichröder in Berlin, traten da als

Zeugen vor die Schranken: der Erstere unheilbar taub, der Letztere unheilbar blind! Die beiden armen Millionäre tauschten muthmaßlich gern mit dem ersten besten „elenden Fabrikclaven“, der wenigstens seine Frau und Kinder sehen und hören kann. — Solche Schicksale predigen den Augen, die sehen, und den Ohren, die hören wollen: daß Reichtum nicht glücklich macht. — Die sociale Frage ist damit freilich nicht gelöst, doch aber der Beweis geliefert, daß Gesundheit und andere äußere und innere Lebensgüter zu den Reichtümern gehören, die mehr werth sind als Gold und Silber, und Millionen von Armen noch weit mehr beglücken würden, wenn sie nicht ihren dankbaren Sinn und die Freude am Dasein verloren und dafür Mißmuth, Neid und Haß gegen alle oft so armen und unzufriedenen Reichen eingetauscht hätten.

Dem „Nemzeti Hirlap“ schreibt man aus Belenest, daß in dem benachbarten Dorfe Uj-lac zwei wohlhabende Bauern sich dahin einigten, der Sohn des einen werde die Tochter des andern heirathen, wenn dieser eine Mitgift von 400 Gulden, so und soviel Morgen Land etc. für seine Tochter bestimmte. Das Mädchen hatte jedoch für einen andern Burjchen im Dorfe tiefe Neigung gefaßt und rief laut auf der Gasse, lieber möchte sie der Blitz erschlagen, als den Tag der Hochzeit erleben. Und merkwürdiger Weise schlug am 14. d. M. — am nächsten Tage sollte die Hochzeit sein — um Mitternacht schlug der Blitz in das Haus des Bauers ein, die Eltern blieben unverfehrt, das arme Mädchen aber wurde vom Blitze erschlagen.

Anzeigen.

Flamm- und Schmiedeföben

von 13 bis 40 Mark pro 100 Centner, ab Zechen, liefern

Schröder & Jung
Siegen.

Bei meiner heutigen Eröffnung der Gastwirtschaft zu Friedrichshütte lade ich meine Freunde und Gönner ergebenst dazu ein. Für gute Getränke und Erfrischungen ist bestens gesorgt.

P. Benten.

Laasphe Kriegerverein.

Die Statutenmäßige, alljährliche, ordentliche Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins findet **Sonntag den 1. Juli, Nachmittags 1/2 2 Uhr** anfangend auf dem städtischen Turnplatz statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung und Wahl einer Revisions-Commission derselben.
2. Neuwahlen der auscheidenden Vorstandsmitglieder und Unteroffiziere.
3. Besprechung über das diesjährige abzuhaltende Stiftungsfest.

Das Erscheinen sämtlicher Vereinsmitglieder wird erwartet.

Der Hauptmann.

Mein
Tapeten- u. Rouleaux-Lager
mit nur neuen Mustern bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

C. J. Imgardt.

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhaftes Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach längerer Zeit scharfe, nicht bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc. befinden sich bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

W. Winckel in Berleburg.

Das beste Zahnmittel der Welt!

Zahnschmerzen

Jeder Gattung werden durch mein weltbekanntes Universal-Zahnwasser augenblicklich vertrieben, wovon sich Zahnschmerzleidende überzeugen können.

Z. Thiele in Berlin, Andreasstr. 46.

Zu haben in Flaschen zu 50 Pfg. in der alleinigen Niederlage für Laasphe und Umgegend in der Expedition des Bl.

Preiskontrolliert.

Eine zahnschmerzfreie Menschheit!

Millionenfach belohnt.

Bibeln, Gesang- und Gebetbücher in allen Sorten sowie Geschäftsbücher empfiehlt billigt
Buchbinder Schuchardt.

Gelder werden anzuleihen gesucht gegen 4 1/2 Prozent vom Laasphe Credit-Verein.

Neu eingetroffen eine reichhaltige Auswahl der neuesten Herren-, Damen- und Kinder-

Sonnenschirme

sämmlich mit eleganter Ausstattung in den neuesten Stoffen und Façons.

Empfehle solche, trotz der hohen Seidenpreise, äußerst billig.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Laasphe. Ludwig Schröder.

Traubenbrustsyrup

mit Fenchelhonig

gilt als das beste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen.

1/2 Flasche à M. 1.—

1 „ à M. 1.50

zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Tapeten, Borden, Rouleaux zu Fabrikpreisen empfiehlt

Buchbinder Schuchardt.

Ein Buch, welches **68 Auflagen** erlebt hat, wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Viry's Naturheilmethode“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche beschriebenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzüglich populär-medizinische, 1 Mark kostende in der Expedition dieses Blattes und vorräthige Werk baldigst zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den Fürstlichen zweischürigen Wiesen in hiesiger Grafschaft soll und zwar

1. auf den Wiesen der **Domaine Sackmannshausen** am Montag den 25. Juni cr. Morgens 9 Uhr im Holzhäusergrunde anfangend,
2. auf der **Herrnwiese** und **Weiherrwiese** bei **Laasphe** am Dienstag den 26. Juni cr. Morgens 9 Uhr beim Friedrichshammer anfangend,
3. auf den Wiesen der **Domaine Dieckrod** am Mittwoch den 27. Juni cr. Morgens 9 Uhr am ehemaligen Pächterhause anfangend,
4. auf den Wiesen der **Domaine Hülshof** am Donnerstag den 28. Juni cr. Morgens 9 Uhr bei der Struth anfangend,
5. auf den Wiesen im **Hof Breitenbach** am Freitag den 29. Juni cr. Morgens 9 Uhr im Forsthaus anfangend,
6. auf der sog. **Breitenwiese** bei der **Richsteinermühle** am Montag den 2. Juli cr. Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
7. auf den Wiesen der **Domaine Schwarzenau** an demselben Tage, Morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Mühle anfangend,
8. auf den Wiesen der **Domaine Christiansack** am Dienstag den 3. Juli cr. Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend,
9. auf den Wiesen der **Domaine Ludwigseck** und **Weiherrwiese** bei **Gründebück** am Mittwoch den 4. Juli cr. Morgens 9 Uhr beim Forsthaus zu Ludwigseck anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 14. Juni 1877.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.



Gegenwärtig: **55 Tausend** Abonnenten!!



Berliner Tageblatt

mit den Beiblättern:

„Berliner Sonntagsblatt“ u. Illustr. Wochenschrift „All“
Reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

Politische Zeitung — Berliner Lokal- u. Gerichtszeitung — Communales — Provinzzeitung — Interessanten Feuilleton — Spannende Romane erster Autoren — Handelszeitung nebst vollständ. Courszettel — Unterrichts- und Erziehungsweisen — Zahlreiche Specialcorrespondenten Privat-Telegramme — Parlaments-Verhandlungen — Ziehungs-Liste der Preuss. Lotterie — Anzeigebblatt.

Man abonniert pro Quartal auf alle 3 Blätter **5 Mark 25 Pf.**
zusammen, zum Preise von
bei allen Post-Zeitungs-Ämtern Deutschlands.

Hinterländer Anzeiger

(Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

erscheint auch im nächsten Quartal wieder jeden Mittwoch und Samstag in seitheriger Einrichtung.

Subscriptionspreis mit Bestellgeld 1 Mark 25 Pf. pro Quartal.

Insertionspreis beträgt die kleine Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Abonnements bitten wir baldigst bei der Post anzumelden.

Die Expedition des Hinterländer Anzeigers.

H. von Gimborn's Patent-

Salicylsäure-Präparate:

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75

„ Zahnpulver „ Sch. „ 1.—

„ Zahnkitt „ Fl. „ —.50

„ Zahntropfen „ Fl. „ —.50

„ Seife in eleganten Cartons mit 3

Stück à Carton M. 1.25 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Fertige Sommerröcke

von Turntuch und Leinen von 3 Mark 80 Pf. an, sowie grüne

leinene Jagdröcke

für 4 Mark empfiehlt

Laasphe. Ludwig Schmidt,

Schneidermeister.

Gut abgelagerte Cigarren

bei

Schuchardt.

Die gegenwärtige Lage der

Disconto-Gesellschaft in Berlin

wird auf Grund des letzten Geschäftsberichtes in Nummer 24 der

Allgemeinen Börsen-Zeitung

für

Privatecapitalisten und Rentiers, besprochen, und wird diese Nummer als

Probe-Nummer

auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur — unentgeltlich und franco versandt.

Abonnements auf die Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt durch die Expedition in Berlin SW., Leipzigerstraße 50.

Alle Sorten Notizbücher, Brieftaschen, Portemonais, Cigarrenetuis Cigarren-, Spizen, Taschenmesser, Stöcke und Bilder-rahmen etc. bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Buchbinder Schuchardt.

Der Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten trockene, sowie in Oehl geriebene Farbe, auch Lack und Firnisse zu äußerst billigen Preisen.

Friedrich Benfer

Anstreicher.

Feudingerhütte im Juni 1877.

Universal

Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{4}$ Mark zu haben bei

Ang. Imgardt in Laasphe.

Einsender der „Leisen Anfrage“ in voriger Nummer dieses Blattes ist gewiß nicht bewußt, daß der Vorstand des Schützen-Vereins schon früher wegwerfend mit dem Gelde umgegangen. Warum werden nicht 2 Mark anstatt 2 Mark 50 Pfg. Beitrag erhoben? indem die 50 Pfg. nur für ein Jahr genehmigt. Warum zahlt der Kriegerverein 24 Mark um sein jährliches Stiftungsfest auf dem Schützenplatz halten zu können, da die Jägercapelle, die den Festplatz benutzt um ihr Geld zu verdienen, nichts bezahlt? —

Sind dieses Vereins-Interessen??!

Mehrere Schützenmitglieder.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.